

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: [13]: Vom Lockdown zum befreiten Denken

Artikel: "Pilotprojekte sind kein Ersatz für die Debatte" = "Les projets pilotes ne remplacent pas les débats" = "I progetti pilota non sostituiscono il dibattito"
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Lindsay Blair Howe**

ist Assistenzprofessorin für Architektur und Gesellschaft sowie stellvertretende Leiterin des Instituts für Architektur und Raumentwicklung an der Universität Liechtenstein. Sie hat das Forum Urban Publics Zurich mitgegründet.

**Philippe Koch**

ist Politikwissenschaftler und Professor mit Schwerpunkt Stadtpolitik und urbane Prozesse an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Er hat das Forum Urban Publics Zurich mitgegründet.

Urban Publics Zurich (upZ)

Das Forum für Urbanistinnen und Urbanisten will die globale Forschung zur Stadt mit der lokalen städtischen Praxis verbinden. Urban Publics erkundet Stadtentwicklungsprozesse und organisiert informelle Debatten dazu. Trägerinnen und Träger sind neben Lindsay Blair Howe und Philippe Koch auch Hanna Hilbrandt, Assistenzprofessorin für Sozial- und Kulturgeografie an der Universität Zürich, sowie David Kaufmann, Assistenzprofessor für Raumentwicklung und Stadtpolitik an der ETH Zürich.

«Pilotprojekte sind kein Ersatz für die Debatte»

Vielseitig nutzbare öffentliche Räume haben sich bewährt. Und die Pandemie war keine partizipative Phase – im Gegenteil, wie Mitglieder des Forums Urban Publics Zurich bilanzieren.

Text: Rahel Marti

Welche Schlüsse zieht ihr aus der Pandemie für den öffentlichen Raum?

Forum Urban Publics: Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig der Zugang zu öffentlichen Räumen ist und wie wichtig ihre Qualitäten sind. Am ZHAW-Institut Urban Landscape haben wir herausgefunden, dass mehrfach nutzbare öffentliche Räume im Lockdown gleich oder sogar intensiver genutzt wurden als davor.* Besonders Landschaftsräume im Siedlungsgebiet, etwa der Murg-Auen-Park in Frauenfeld, waren beliebt – zum Spielen, zum Sporttreiben oder einfach als Treffpunkt zum Schwatzen. In monofunktionalen Bereichen, etwa auf dem Richtiplatz in Wallisellen, hielten sich dagegen kaum noch Menschen auf. Auch Interviews von Studierenden des Departements Architektur an der ETH Zürich mit Stadtbewohnern während der Pandemie zeigen: Öffentliche und begrünte Räume waren wichtig, um eine gewisse Alltäglichkeit und Geselligkeit aufrechtzuerhalten.** Kurz: Eine räumliche, funktionale und programmatische Vielfältigkeit, verbunden mit der Möglichkeit, sich Orte anzueignen, macht öffentliche Räume wie auch Bewohnerinnen und Bewohner resilienter.

Städte haben in der Corona-Krise die Bewilligungspraxis für die gastronomischen Aussenräume gelockert oder kurzerhand temporäre Velowege geschaffen.

Wenn der bürokratische Aufwand geringer wird, nimmt die Partizipation dann automatisch zu?

Nein. Die Pandemie war keine partizipative Phase – im Gegenteil: Lockerungen und Pilotprojekte wurden in der Regel ohne öffentlichen Austausch beschlossen. Die Verwaltungen konnten ohne die üblichen Diskussionen handeln. Manche Gruppen konnten ihre Bedürfnisse einfacher durchsetzen, zum Beispiel im Gastrobereich. Andere

waren sogar mit zusätzlichen Vorschriften konfrontiert. Genauso spontan und diskussionslos, wie die Massnahmen entstanden, sind sie zum Teil auch bereits wieder verschwunden. Denn die politischen Konstellationen sind ja gleich geblieben, und mehrheitlich werden wohl auch die bürokratischen Prozesse wieder so verlaufen wie vorher.

Würdet ihr die Städte nicht dafür loben, dass sie Pilotprojekte lanciert und sich die Methode «Trial and Error» erlaubt haben?

Doch, das begrüßen wir. Versuchen ist wertvoll, selbst wenn man scheitert. Denn man kann dadurch Daten und Erkenntnisse sammeln. Wurde das Angebot genutzt und von wem? Brauchen die Anwohnerinnen etwas anderes? Eine Verwaltung soll auch mal ein Pilotprojekt einfach durchsetzen können. Umgekehrt braucht die Verwaltung ein «offenes Ohr» – wie wir es nennen würden – für die Anliegen und Ideen der Menschen. Jemand muss das hören wollen. Nicht einmal bei Partizipationsprojekten ist das selbstverständlich, auch wenn sie so genannt werden, und selbst vorbildlich durchgeführte Pilotprojekte stossen auf Widerstand. Sie sind kein Ersatz für die politische Debatte – und das ist auch gut so. Wichtig ist es, das Vorhaben anschliessend auf breiter Ebene auszuwerten.

Insgesamt scheint die öffentliche Hand durch die Pandemie gestärkt, und bei der Gestaltung des Aussenraums hat sie den Lead übernommen. Das zeigt etwa der «Post Corona»-Bericht von Espace Suisse siehe Seite 18. Gleichzeitig ist in diesem Bereich die Mitwirkung essenziell. Ein Dilemma?

Ja – denn gerade bei der Gestaltung des öffentlichen Raums kommen gute Ideen oft «von unten». Im Lockdown haben sich die Menschen auf kleinem Massstab selber organisiert. Sie spazierten im Quartier, sie picknickten am

Rand des Stadtwalds, sie spielten fast rund um die Uhr an den Pingpongischen. Doch selbst diese Co-Kreation und Aneignung im Kleinen muss von der öffentlichen Hand gestattet sein, denn oft ist nicht klar, was erlaubt ist und was verboten. Auch dafür braucht es wieder das «offene Ohr».

Wie sieht ihr das Verhältnis von staatlicher Lenkung und Partizipation in der Zukunft?

Wir müssen absichern, dass die Städte in der Planung die Bedürfnisse der Menschen mitdenken. Sie sollen wissen, wie die Nutzung der öffentlichen Räume sich entwickelt. Sie sollen verschiedene Perspektiven pflegen, am besten durch Diversität in den eigenen Reihen, um Räume für alle zu ermöglichen. Und sie sollen dafür sorgen, dass die erforderliche Infrastruktur zur Verfügung steht. Dafür kann die öffentliche Hand mit Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten, informell und auf Augenhöhe. ●

* Philippe Koch, Stefan Kurath, Simon Mühlebach: «Figurationen von Öffentlichkeit. Herausforderungen im Denken und Gestalten von öffentlichen Räumen»; Triest-Verlag, 2021

** Ethnografien von Studierenden der Dozentur Soziologie während der Pandemie: <https://works.arch.ethz.ch/faculty/christian-schmid>

Die unsichtbare Kehrseite

Nicht nur die Boulevardgastronomie ist während der Pandemie gewachsen, auch Home-Delivery und der Online-Handel generell sind angestiegen. Die notwendige Logistik gewährleisten Online-Plattformen mit Scharen von Botinnen und Boten auf dem Velo, in Autos und Lieferwagen. Ihre Arbeitsorte sind Strasse und Bordkante. Obwohl sie vermeintlich unsichtbar sind, beeinflussen Online-Plattformen zunehmend die Stadtentwicklung. Dieses Thema untersucht der Doktorand Nicolás Palacios Crisóstomo in seiner Dissertation «Platforms and Urbanism: Challenges for Urban Governance» im Netzwerk Stadt und Landschaft an der ETH Zürich: https://spur.ethz.ch/research-overview/urban-policy-and-politics/urban_platforms.html

«Les projets pilotes ne remplacent pas les débats»

«La pandémie a montré l'importance de l'accès aux espaces publics et des qualités de ces derniers.» C'est ce qu'expliquent Lindsay Blair Howe et Philippe Koch du forum urban publics Zurich, qui souhaite conjuguer la recherche urbaine et la pratique. «Pendant le semi-confinement, les espaces publics à usage multiple ont été autant voire plus utilisés qu'avant, en particulier les espaces paysagers des zones urbaines comme le Murg-Auen-Park de Frauenfeld. En revanche, il n'y avait quasiment personne dans les espaces monofonctionnels comme la Richti-Platz de Wallisellen.» Une diversité spatiale, fonctionnelle et de programmation associée à la possibilité de s'approprier les lieux renforce la résilience des espaces publics et de la population.

La pandémie n'était pas une phase participative. Les assouplissements et projets pilotes ont généralement été décidés sans échange public. Les mesures ont parfois aussi disparu de la même façon. Une administration doit pouvoir imposer des projets pilotes tout en ayant une oreille attentive pour les demandes et idées citoyennes. «Il faut que quelqu'un soit à l'écoute. Nous devons nous assurer que les villes tiennent compte des besoins des gens dans la planification.» ●

«I progetti pilota non sostituiscono il dibattito»

«La pandemia ha evidenziato l'importanza sia dell'accesso agli spazi pubblici che del loro livello qualitativo» affermano Lindsay Blair Howe e Philippe Koch di Urban Publics Zurich, un forum che promuove il collegamento tra ricerca e prassi urbanistica. «Il lockdown ha spinto ad usare gli spazi pubblici multifunzionali con intensità uguale o addirittura maggiore a prima, in particolare le aree verdi nelle zone urbane, come il Murg-Auen-Park di Frauenfeld. Per contro, le aree monofunzionali, ad esempio la piazza Richti di Wallisellen, erano sempre più vuote.» La molteplicità spaziale, funzionale e programmatica, unita alla possibilità di appropriarsi di un luogo, rende gli spazi pubblici e le persone più resilienti.

La pandemia non è stata un periodo di partecipazione. In genere, l'introduzione di allentamenti e progetti pilota è stata decisa senza alcun dibattito pubblico. Allo stesso modo queste misure sono state poi in parte revocate. Un'amministrazione deve senz'altro attuare dei progetti pilota, ma con un orecchio teso ai problemi e alle proposte di cittadine e cittadini. «Ci sarà pur qualcuno propenso all'ascolto. Dobbiamo accertarci che la progettazione urbana tenga conto dei bisogni delle persone.» ●



